

OSMANLI ARAŐTIRMALARI
XXIII

NeŐir Heyeti - Editorial Board

Halil İNALCIK - İsmail E. ERÜNSAL

Heath W. LOWRY - Feridun EMECEN

Klaus KREISER

THE JOURNAL OF OTTOMAN STUDIES
XXIII

İstanbul - 2003

Journal of Balkan Studies, 42, 2001, 23-24

Journal of Balkan Studies, 42, 2001, 23-24
MINDERHEITEN IN WESTANATOLIEN IM
19. JAHRHUNDERT. EINIGE ANMERKUNGEN
 Hans-Jürgen KORNRUMPF*

In einem Beitrag in den Münchner Südosteuropa-Mitteilungen: "Identitätsverständnis und konkrete Identität der Albaner"¹ erinnert Ardian Klosi an den Umstand, daß im Zusammenhang mit der Entmythologisierung auch allmählich Autoren zugänglich gemacht werden, die bisher wegen ihrer ungeschönten Darstellung Albaniens unveröffentlicht und unbekannt blieben, so etwa P. Pouqueville, J. G. von Hahn und Ekrem Bey Vlora. In Albanien sei es s.E. nur eine Frage der Zeit, bis die Mythen, die Täuschungen, damit auch die nationalistisch-idealisierenden Auffassungen wegfallen und die historischen Wahrheiten auch in der breiteren Masse ihren Platz finden.

Nun, die große Türkei ist nicht ohne weiteres mit dem kleinen Albanien zu vergleichen, und das gilt auch für ihre Geistesgeschichte. Dennoch glaube ich, daß manches, was hier gesagt wurde, auch im Falle Türkei gelten könne, sei es die Entmythologisierung der Vergangenheit oder auch die Beschäftigung mit westlichen Autoren des 19. Jahrhunderts, die z.B. bei dem hier zu behandelndem Thema keineswegs immer antitürkisch und progriechisch eingestellt waren, selbst wenn ihre Sprachkenntnisse oft einseitig und die Dolmetscher oft parteiisch sein mußten. Sie haben trotzdem viel sachlich Korrektes registriert, das für die Geschichte, Geographie und Ethnographie Anatoliens relevant ist. Da die lokal- und regionalhistorischen Forschungen über Anatolien anhand osmanischer Quellen erfreulicherweise immer weiter

* Mainz, Almanyia

¹ Südosteuropa-Mitteilungen 42,5-6 (München 2002) 35-41

voranschreiten, können diese Reiseberichte auch vieles bis hin zur Geschichte einzelner Dörfer beitragen.

In der Geschichte der Entdeckungsreisen werden der Balkan bzw. die europäische Türkei gewöhnlich übergangen, obwohl Albanien, Bulgarien und Mazedonien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch weniger erforscht waren als manche Gebiete Afrikas. Die Namen von z.B. Ami Boue, Felix Kanitz, Johann Georg von Hahn und Theodor Ippen erscheinen in den gängigen Handbüchern nicht, hatten sie doch nur sozusagen vor der Haustür gearbeitet und waren nicht in ferne exotische Länder gereist.

In gewisser Hinsicht gilt das auch für Anatolien. Die Reisenden dort, etwa P. Tschihatscheff, Heinrich Kiepert, Walther von Diest und Albert Philippson, treten hinter den anderen Entdeckern zurück und werden allenfalls im Zusammenhang mit aufgefundenen antiken Siedlungen und Inschriften erwähnt. Das von ihnen erstellte Kartenmaterial, das z.B. bei Kanitz für Bulgarien² und bei Kiepert für Anatolien³ über Routenaufnahmen hinausging und bereits flächendeckend war, besaß auch große Bedeutung für das Osmanische Reich.

Leider ist es bis in die Gegenwart wegen der Geheimniskrämerei der türkischen Regierungen nur in Ausnahmefällen möglich zu vermuten, wann die neuen Landkarten weitgehend auf den Aufnahmen europäischer Reisender beruhen und wo sie Eigenes enthalten. Im Frühjahr 1958 konnte ich nur durch Vermittlung eines höheren türkischen Offiziers den gesamten Satz der Türkeikarten 1:200000, der bei uns dem Maßstab populärer Autokarten

² F. Kanitz: Donau-Bulgarien und der Balkan, 3 Bände, Leipzig 1875/78, 2. Aufl. 1882

³ Eine Übersicht über "Richard Kieperts Karte von Kleinasien" mit Raster der Karte 1:400 000 und "Die Kartographie in der Türkei" über Kieperts geographische Aktivitäten und neuere osmanische Arbeiten bieten die Aufsätze von J. Patsch und Oberst von Diest in der Zeitschrift für Geographie der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin 1910, S. 322-330 bzw. 430-447. Im Katalog der Berliner Staatsbibliothek (Microfiches 26, Osnabrück 1992) fand ich 51 Blätter mit Übersichtsblatt der Asyay-i Osmanî Haritasi 1:200 000 Istanbul 1325-1334 mal?, "nach den verbesserten Plänen der Postverwaltung u. nach Kriegsspezialkarten der 4., 5. u. 6. Reservearmee", dazu einige russische Kopien dieser Kartenblätter, in The British Museum Catalogue of Printed Maps, Charts and Plans I (A-As; London 1967) Spalte 850 neben einer "Specialkarte des westlichen Kleinasien" 1:250 000 in 15 Blättern + Index (Berlin 1890/91) und der von R. Kiepert bearbeiteten Karte von Kleinasien 1:400 000 in 24 Blättern, Berlin 1902/06 (2. Aufl. 1910/15) auch 19 Blätter der Asyay-i Osmanî Haritasi 1: 200 000, Istanbul 1327/1909.

entspricht, und den Satz 1:800 000 mit den an die Türkei angrenzenden Blättern erwerben (insgesamt etwa 130 Blätter/"Pafta"), und ein Soldat mußte auf fast allen Blättern den Aufdruck: "Gizli ve Hizmeti Mahsus" bzw. "Özel" überstempeln. 1981 fand ich dann in der Bibliothek des Orientalischen Instituts der Universität Frankfurt das Blatt 1:200 000 "Membidsch", also ziemlich weit im Südosten der Türkei, in deutscher Sprache und mit der Anmerkung "Aufgrund des gleichnamigen Blattes der Karte 1:200 000 der K. Osmanischen Landesaufnahme bearbeitet von der Kartographischen Abteilung der Kgl. Preußischen Landesaufnahme. August 1918". Sie entspricht bis auf wenige Korrekturen bei den Verkehrswegen und Toponymen völlig dem Blatt H-XI "Münbig" der neueren türkischen Ausgabe von 1947 mit Revisionen von 1953 (s. hierzu die Anlagen III und IV). Offenbar geht diese Serie weitgehend auf die osmanischen Aufnahmen zurück, während die Blätter von Kiepert und von Philippson wenige Jahre vor 1918 sogar im Westen Anatoliens noch sehr viele Lücken enthalten.⁴

Bemerkenswert ist, daß die meisten Forscher trotz ihres vorwiegenden Interesses für die Antike Wert darauf legten zu erfahren, welche Nationalitäten in den von ihnen besuchten Siedlungen und in der jeweiligen Umgebung wohnten, und dies in ihren Berichten und auf den Landkarten treu vermerkten. Besonders gründlich war Rittmeister Walther von Diest in seinem Werk: "Von Pergamon über den Dindymos zum Pontus";⁵ als ich mir die beigegebenen Landkarten anschaute, fragte ich mich, ob er wohl angesichts der Fülle und Dichte der markierten Siedlungen irgendwo seine Quellen angeben würde, und mußte bei der Lektüre erkennen, daß alles von ihm selbst erfragt und notiert worden war. Sicher sind die Angaben bei ihm und seinen Kollegen trotz gelegentlich fehlender Sprachkenntnisse und falscher Auskünfte durch die Einheimischen und Dolmetscher nicht unzuverlässiger als die später von Volksgruppen und Regierungen vorgelegten Statistiken, bei deren Zahlen man nationalistische Tendenzen nicht übersehen darf.

Im folgenden soll zunächst auf Griechen, Armenier und Kurden kurz eingegangen werden. Die drei Volksgruppen werden einbezogen, obwohl sie keine Minderheiten im engeren Sinne sind, denn sie siedelten längst vor den

⁴ Leider habe ich weder die Blätter in Berlin noch jene im Britischen Museum einsehen können. Ein Beispiel der Karten von Philippson s. Anlage II.

⁵ Gotha 1889 (PGM Erg.-Heft 94); s. auch Anlage I.

Türken in Anatolien und machten zudem im 19. Jahrhundert große Bevölkerungsanteile aus, selbst wenn z.B. die Armenier nach den osmanischen Volkszählungen in keiner Provinz (vilâyet) die Mehrheit darstellten. Einige Beobachtungen, die die Forscher auf ihren Reisen machen konnten, sollen hier registriert werden. Dann kommen noch einige (spanische) Juden und Neger; letztere werden von Diest nur im Arab Ciftligi östlich von Yenifoca ausgemacht;⁶ "Arab" für "Neger" war uns noch nach der Mitte des 20. Jahrhunderts in der Umgangssprache geläufig; ein wirklicher Araber war "beyaz Arap". Die Örtlichkeit heißt noch auf der Karte 1:200 000, EI, II 9: Arapgiftligi Harabesi.

Was die Griechen angeht, so wissen wir, daß sie seit der Antike bis zum Bevölkerungsaustausch aufgrund des Vertrages von Lausanne 1923 an der Westküste Kleinasien als Mehrheit und in vielen Orten des Landesinneren zumindest als zweite Bevölkerungsgruppe wohnten. J. Hamilton gibt nun für 1835 an,⁷ er habe auf seiner Reise von Bursa erst wieder in Kula griechische Bewohner angetroffen, und A. Philippson stellt nach 1900 fest,⁸ südlich des Menderes gebe es von Akbuk (südlich von Milet) bis Megri/Fethiye keine griechischen Küstensiedlungen und auch im Inneren nur einige Städte (Milas, Mugla) mit nennenswerten griechischen Kolonien. Ähnlich bereits vorher für das südwestliche Karien:⁹ fast ausschließlich türkische Bewohner, wohl oft türkisierte Griechen, keine Muhacirler oder Yürüken. Auf der Halbinsel Bozburun gibt es nur in einem Dorf an der Spitze Türken. In zahlreichen Orten des südlichen Vilayet Izmir gibt es griechische Krämer und Wirte aus der Zagora (Epirus).¹⁰ Ein griechisches Dorf nördlich des Ulubat/Apolyont Gölü (Ikizceköy; Türk 1:200 000, C III, t 23) sei durch einen türkischen Bey von Griechen aus Mani besiedelt worden, um unter seiner Führung eine Räuberbande zu bilden;¹¹ zuvor sei das Dorf von Türken bewohnt gewesen.¹² Das einzige Dorf im Hügelland des oberen Hermos (Gediz), das eine aus

⁶ Von Pergamon 34.

⁷ Researches in Asia Minor, Pontus, and Armenia (3 Bände, London 1842) I, 137

⁸ Reisen und Forschungen im westlichen Kleinasien (5 Hefte, Gotha 1910-15, PGM Erg.-Heft 167, 172, 177, 180, 183) V, 132.

⁹ Reisen V, 64.

¹⁰ Reisen II, 83.

¹¹ Reisen III, 42.

¹² Reisen III, 49.

Türken und Griechen zusammengesetzte Bevölkerung aufwies, war Kayacik westlich von Gördes (Reisen IV,30; 1:200 000 EU, Ig 19).

Noch um die Wende zum 20. Jahrhundert sprachen nach Philipsson die Griechen in vielen Orten nur Türkisch, waren also von den sprachlichen Bemühungen des griechischen Königreiches noch nicht erreicht worden, z.B. in Demirci, Denizli und Balat/Dursunbey; in letzterer Stadt stammten die Bewohner der 25 Häuser übrigens aus Imbros.¹³ In Alaşehir, dem früheren Philadelphia, einem Kaza-Hauptort mit 22000 Einwohnern, davon 3000 Griechen, begannen die letzteren dagegen wieder griechisch zu sprechen¹⁴. In der Hafenstadt Çeşme wohnten viele griechisch-sprechende Muslime aus der Peloponnes, die 1821/22 im Zusammenhang mit dem griechischen Aufstand dorthin gelangt waren¹⁵. Ildir (Lythri; "Ritri" bei Hamilton)¹⁶ wurde 1822 von Chios aus kolonisiert und ein blühendes Dorf, das 1883 durch ein Erdbeben zerstört wurde,¹⁷ Sindirgi, im Landesinnern südsüdöstlich von Balıkesir, ein Kaza-Hauptort mit 600 Häusern, in etwa derselben Zeit zur Hälfte durch griechische Maurer und Händler meist aus Imbros besiedelt, gefördert durch den Mutasarrif von Balıkesir.¹⁸ 1918 lebten in den kleinasiatischen Küstengebieten gegen zwei Millionen Griechen, doch nur in einigen Städten bildeten sie die Mehrheit.¹⁹ Im Vertrag von Sevres (20.8.1920) sollten neben Izmir auch Kirkagag, Akhisar, Kasaba, Ödemis., Tire und Söke unter griechische Verwaltung kommen;²⁰ es betraf das gesamte Vilayet Aydın/Izmir²¹ mit Ausnahme des Sandschak Denizli, da dessen Bewohner fast ausschließlich türkischsprachig waren.²² Durch den Vertrag von Lausanne

¹³ Reisen 111,20; IV,3f; IV,86f, 91f; 111,15, 68.

¹⁴ Reisen IV,31 u.a.

¹⁵ Reisen 1,43, 57.

¹⁶ Researches 11,9.

¹⁷ Reisen II,44f, 57.

¹⁸ Hamilton: Researches 11,117; Philiooson: Reisen III.6. 68.

¹⁹ M. Georgiadou: Die Gründung der Ionischen Universität in Smyrna... In: Südost-Forschungen 56 (München 1997) 291-317, hier S. 294.

²⁰ Resümee des Vertrages bei R. Ekrem: Osmanlı Muahedeleri (Istanbul 1934) 273.

²¹ Nach dem osmanischen Reichsalmanach von 1327 (1911/12) bestand das Vilayet Aydın/Izmir aus den Sandschaken Izmir, Saruhan/Manisa, Aydın (Güzelhisar), Mentese (Mugla) und Denizli.

²² M. Georgiadou: Die Gründung 296.

(24.7.1923) wurden dann bekanntlich die restlichen kleinasiatischen Griechen nach Griechenland ausgesiedelt.

Die Armenier, seit alter Zeit im östlichen Kleinasien und im Kaukasus ansässig, spielen in Westanatolien außerhalb der Städte keine besondere Rolle. An größeren Siedlungen werden außer Izmir, das hier und im folgenden unberücksichtigt bleibt, von Philippon natürlich Bergama/Pergamon, das deutsche Ausgrabungszentrum, mit einer geringeren Zahl genannt, ferner Bursa, Afyon²³ mit mehreren Tausend, sonst von ihm als eine Hochburg des türkischen Fanatismus bezeichnet, Turgutlu/Kasaba, Salihli, Aydın / Güzelhisar,²⁴ ebenfalls an sich eine Hochburg des Türkentums, Bandirma²⁵ mit ca. 20000 Einwohnern, davon 4000 Armenier, und Tavsanh (westnordwestlich von Kütahya).²⁶ Hamilton nennt noch Isjkh (zwischen Dinar und Uşak) mit einigen armenischen Häusern.²⁷ Ein armenisches Dorf fand Philippon auf der Halbinsel Kapidagi / Kyzikos: Ermeniköy, heute Tathsu.²⁸ Von Diest²⁹ weiß von neueingewanderten Armeniern bei Hendek und einer neuen armenischen Kolonie in der Stadt Adapazan sowie nahe der Küste südwestlich von Bergama das Çiftlik Paştamalci (wohl das heutige Dorf Yeniköy (1:200 000 E I, Ig 9) im Besitz eines Armeniers. Auf Diests Karte erscheint ein Dorf Ermeni-i Cedid westlich von Hendek etwa bei Karatoprakh (1:200 000 C-IV, n 39/40).

Das Ende der armenischen Minderheit in Westanatolien kam durch die Deportationen während des Ersten Weltkrieges, von denen nur wenige Armenier zurückkehrten.

Zu den nichtmuslimischen Volksgruppen, die bereits vor dem 19. Jahrhundert in geringer Zahl im westlichen Kleinasien zu finden waren, gehörten auch die spanischen Juden, die nach dem Ende der Reconquista 1492 in der osmanischen Türkei ohne erzwungenen Glaubenswechsel Aufnahme gefunden hatten. Sie finden sich ebenfalls in den Städten, und Philippon weist

23 Reisen I,87ff; 111,72; III,121f.

24 Reisen 11,65; 11,71, IV,7; 11,78-80, V,38.

25 Reisen IV,44-46.

26 Reisen 111,83.

27 Researches 11,165.

28 Reisen 1,53.

29 Von Pergamon 5, 93f.

ausdrücklich darauf hin, daß es sich um Spaniolen handelt. Er erwähnt sie in Bursa,³⁰ Bergama,³¹ in der türkischen Hochburg Aydın / Güzelhisar,³² Turgutlu / Kasaba,³³ Salihli,³⁴ Milas (als Händler, da die Griechen verkommen und verarmt seien)³⁵ und als eine Gemeinde in Fethiye/Megri.³⁶ Auch Hamilton weiß mehr als ein halbes Jahrhundert früher von vielen Juden in Bursa zu berichten.³⁷

Auffallend ist vielleicht, daß die dritte seit alter Zeit in Anatolien ansässige Ethnie, die Kurden, im Westen kaum genannt werden; ihr oft erzwungener Zug aus Ostanatolien nach Westen fand erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts aus politischen (Bürgerkrieg) und geographischen (Staudamm) Gründen statt. Von Diest geht nur an einer Stelle³⁸ etwas ausführlicher auf sie ein und nennt in der Ebene westsüdwestlich von Düzce drei kurdische Dörfer, vor allem Kürdköy, heute Kürtier (1:200 000 E5, n 43). Ein alter Kurde erzählte ihm, sie seien vor 150 Jahren hierher eingewandert; sie wohnten am dichtesten um Ankara, wo die Regierung keine Tscherkessen und Abchasen ansiedeln ließe, während die Tscherkessen ihnen hier das Land weggenommen hätten. Ansonsten traf er einen kurdischen Kahveci bei Bergama³⁹ und ein kurdisches Dorf bei Sapanca weiter im Norden.⁴⁰ Zu den andererseits lange vor dem 19. Jahrhundert eingewanderten Völkern gehören neben den staatstragenden Türken, in denen sicher ein erheblicher Teil der vortürkischen Bewohner aufgegangen sein dürfte, von den Reisenden fast überall angetroffene Yürüken oder Turkmenen; die Bezeichnungen werden gleichbedeutend verwendet, wobei Hamilton meist "Turkmenen" verwendet, während Philippson "Yürüken" vorzieht. Einmal spricht Philippson von "turkmenischen Yürüken"

30 Reisen 111,44, 69-72.

31 Reisen I,87ff.

32 Reisen 11,78-80.

33 Reisen 11,65.

34 Reisen 11,71, IV,7.

35 Reisen V,18,39.

36 Reisen V,92.

37 Researches 1,77.

38 Von Pergamon 89.

39 Von Pergamon 14.

40 Von Pergamon 97.

nordwestlich von Bergama.⁴¹ Hier werden sie nicht im einzelnen behandelt, nur einige auffällige Bemerkungen sollen erwähnt werden. Philippson nennt mehrere Male Yürüken, die "Sektierer" seien, und verwendet hierzu die Bezeichnung "Ascheret" (Asjret; alle westlich von Kütahya),⁴² ohne freilich nähere Angaben zu machen. Südlich von Demirci fand er zwei Dörfer, wo die Frauen unverschleiert gingen, doch keine Yürüken sein wollten, weil sie sich dessen schämten.⁴³ Im Hauptort der Nahiye Güney nördlich von Denizli traf er umgekehrt zwar Häuser, die nach Yürüken art leicht gebaut waren, doch gingen die Frauen verschleiert.⁴⁴ Bei den Yürüken in Chaidar (Haydar) bei Burhaniye sah er viele mongoloide Gesichter, was sonst durchaus nicht der Fall sei;⁴⁵ man erkenne die Yürüken noch stets daran, daß ihre Frauen unverschleiert gehen.

Gesondert erscheint an einigen Stellen der Nomadenstamm der Cetmi / Cepni; in den siebziger Jahren hatte ich an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz / Gernersheim kurze Zeit eine Studentin mit dem Familiennamen Cepni, die zu diesem Stamm gehören wollte. Die Cepni erscheinen bei Philippson als neu angesiedelte Nomaden westlich von Balikesir (Reisen 1,57, 62); unter Mahmud Bey in Karagam nordwestlich von Soma (Reisen 1,80; 1:200 000 EU, le 11), ein Tschetmidorf Jeliktasch (= Deliktas. gibt es nördlich von Candarli (1:200 000 EI, Ig 8; 1,95); also alles Siedlungen in Westanatolien. Auch Diest (Von Pergamon 27) verbindet einen Ort "Tschetmilik" (auf seiner Karte "Tschetmelik") westlich von Candarli (auf 1:200 000 EI, Ig 9 nicht vorhanden, wohl bei Yüksekköy) mit einer Anmerkung, wonach die Tschetmi von den Türken gemieden werden; eine größere Siedlung gebe es nahe Kmik im Tal des Karadere (1:200 000 Eil, If 11). Ihr bekanntestes Siedlungsgebiet ist wohl das Gebiet südwestlich von Trabzon, wo sie kürzlich E. Zwingle besucht hat.⁴⁶ Dort hat sie auch schon am Ende des 15. Jahrhunderts sehr richtig N. Beldiceanu vermutet.⁴⁷

41 Reisen I,93f.

42 Reisen III,97f, 107, 113, 115.

43 Reisen IV,5.

44 Reisen IV,62f, 84.

45 Reisen I,83f.

46 E. Zwingle: Eine Welt der vielen Götter, In: Geographie Journal Deutschland (Hamburg Juli 2003) 108-134 mit III. u. I Kt.

47 N. Beldiceanu u.a.: Attribution de Timar dans la province de Trebizonde (fm du XVe s.) II, in: Turcica IX,2-X (Paris 1978) 107-154, hier S. 197, Anm. 197 (1498). S.a. F.

Schließlich werden auch die Tahtaci mehrfach bei Philippon erwähnt und mit Kizilbas. gleichgesetzt: als Lager bzw. Zelte⁴⁸ oder auch neben Zelten das Dorf Sancaova/Tahtaci mit stattlichen Häusern, die von Wohlstand zeugen, eine kleine idyllische Welt (1:200 000 F3, lo 22 - südlich von Alaşehir).⁴⁹

Noch ein kurzer Hinweis auf Forschungen in neuerer Zeit. Seit mehr als einem halben Jahrhundert werden anthropologische und ethnographische Studien bei einzelnen Dörfern in Anatolien angestellt, z.B. M.-H. Sauner-Nebioglu: "Evolution des pratiques alimentaires in Turquie" (Berlin 1995) über zwei Dörfer in Westanatolien (Rezension in: *Der Islam* 78 [2001] 3600, in den letzten Jahrzehnten erschienen mehrere Aufsätze in der Zeitschrift "Emel" (Ankara) über krimtatarische Dörfer, und im Seminar für Orientkunde der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz wurden mehrere Diplomarbeiten / Dissertationen über lokale Dialekte in Anatolien angenommen.

Babinger: *Der Islam in Kleinasien*, in: *ZDMG* 76 (Leipzig 1922) 126-152, hier S. 132-141; F. Taeschner: Mehmed Aschy's Bericht über die Tschepnis, in *ZDMG* 76 (1922) 282-284.

48 Reisen 1,67, 91, IV,33, 97.

49 Reisen IV,45, 54.





